

Muttenzer-Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan der Gemeinde Muttenz-Freidorf und Umgebung

Erscheint jeden Freitag und wird per Post zugestellt. Abonnementspreis jährlich Fr. 4.— Telephon 9.31.07 Postcheck-Konto V 5216



Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 8 Cts. Reklamen per Millimeterzeile 20 Cts. Inseratenannahme bis Donnerstag

DRUCK, VERLAG UND EXPEDITION: BUCHDRUCKEREI A. JURT, MUTTENZ, ST. JAKOBSTRASSE 22



Karl Jauslin

zum 100. Geburtstag des Malers

Der Schweizer liebt seines Landes Geschichte. Wer diese ihm zu schildern und zu dolmetschen versteht, dem weist er seinen Ehrenplatz an unter den verdienten Männern seines Volkes.

In diesen rechnen wir darum auch Karl Jauslin von Muttenz, der am 21. Mai 1842 das Licht der Welt erblickte. Seine Sammlung von Bildern aus der Schweizergeschichte ist den Schweizern in der Heimat, so wohl wie denen in der Fremde, bis hinüber in die neue Welt ans Herz gewachsen.

Jauslins Leben ging in patriotischem Empfinden und in der künstlerischen Aeußerung desselben auf. Wohl die meisten seiner Zeichnungen und Bilder stellen Episoden aus der Schweizergeschichte dar. — Gerne hatte er auch bei vaterländischen Anlässen, Festzügen und Festspielen ratend und anregend mitgewirkt.

Er zeichnete und malte nicht bloß um einen technischen Sieg in der Darstellung eines Gegenstandes zu feiern, seine Kunst ist der Ausdruck dessen, woran sein Herz von Jugend an mit gleicher Liebe hing.

Die ersten Jugendjahre Jauslins fielen in das politische so bewegte fünfte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Am 21. Mai 1842 wurde er in seiner Heimat Muttenz als schlichter Leute Kind geboren, „klein, krank und schwach“, — wie er selbst in einem autobiographischen Fragment, das in der Stocherschen Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald“ seinerzeit erschienen ist, erzählt sein Vater, der Sohn eines „Revolutzers“ von anno 1833, vertauschte des Einkommens wegen den Steinbrecher-Beruf mit dem des Landjägers u. siedelte mit seiner Familie nach Liestal über. Hier erweckten die Erzählungen und Zeichnungen eines badischen Gefangenen in dem kleinen Karl zuerst patriotische Gefühle und lenkten seinen Nachahmungstrieb auf das Zeichnen hin. Auch die Freischarenzüge und der Sonderbundskrieg gingen nicht spurlos an seinem lebhaften Geiste vorüber. Zeichnen, Geschichte und Geographie waren ihm in der Schule die liebsten Fächer.

Auch in Liestal war kein Bleiben. Der Vater wurde versetzt, zuerst nach Sissach, dann zum Grenzdienst auf den Posten beim „Rothaus“, (Schweizerhalle) und später nach Allschwil, um hierauf zum Unteroffizier befördert, nach Waldenburg und schließlich nach Arlesheim beordert zu werden. — In dieser Zeit trat allmählich ein neuer Zug in Karl Jauslin hervor, die ihm von nun an immer zu eigen war, und die ihn schon früh zum Dichter machte, ob er der Muse der Dichtung auch mehr im trauten Familien- und Freundeskreise, als in der Öffentlichkeit huldigte. Der Tod des Vaters riss im Jahr 1858 den an die Grenze des

Jünglingsalter gelangten Knaben aus seinem Sinnen und Träumen jäh heraus. Um den Unterhalt für sich und die Seinen aufzubringen, diente er in der Bezirksschule gut geschulte Knabe als Maurerhandlanger in Basel und nachher als Fabrikarbeiter in Dornach. Und doch wollte ihm das Zeichnen und Malen nicht aus dem Kopf. Durch Vermittlung des Herrn Major Alioth wurde er endlich als Lehrling v. Herrn Dekorationsmaler Thommen in Basel aufgenommen und versuchte nun im Malen von Theaterkulissen, Blumen, Rouleaux, Ornamenten, und dergl., aber immer mehr einsehend, daß diese Kunst nicht die sei, in welchem er Befriedigung finden könne. In seinen Mußstunden bildet er sich bei zwei Basler Kunstmalern Larte und Neustük weiter aus. — Es war eine wahre Lösung für ihn, als er 1870, während des deutsch-französischen Krieges für die Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ als Schlachtenzeichner engagiert wurde, er mußte nach Stuttgart übersiedeln. Er sah viel vom Krieg. Das Elend heimkehrender Verwundeter und der traurige Zustand der Städte Straßburg und Belfort die er besuchte, machten einen tiefen Eindruck auf ihn. —

Der Aufenthalt in Stuttgart ermöglichte ihm den Besuch der dortigen Kunstakademie, womit ihm ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung ging. Häberlin, Funk und Kreutle waren seine vorzüglichen Lehrer. Für den Kunsthistoriker Lübke zeichnete er Kupfertafeln zu dessen Kunstgeschichte und errang sich durch Preisarbeiten verschiedene „Diplome und Dukaten“.

Später vertauschte Jauslin Stuttgart mit Wien, um hier unter Anselm Feuerbach, einem Maler von bedeutendem Ruf zu arbeiten. Leider starb Feuerbach. Dennoch war Jauslins Aufenthalt in Wien, der 2 1/2 Jahre dauerte gut ausgenützt. —

Im Jahre 1476 erfochten die Schweizer über das starke Heer des Burgunderherzogs Karl des Kühnen einen entscheidenden Sieg. Zur 400-jährigen würdigen Gedenkfeier rüstete man sich 1876 in der Schweiz. Jauslin wurde zur Mitarbeit eines Festalbumes berufen. Während 6 1/2 Jahren hatte er die Schweiz nur gelegentlich im Auftrag der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ besucht. Jetzt zog es ihn wieder der Heimat zu. Nach langen Lehr- und Wanderjahren ließ er sich in seiner Heimatgemeinde Muttenz nieder. Hier wohnte er mit seiner hochbetagten Mutter und zwei Schwestern, ein herzguter Sohn und treuer Bruder.

Am Fuße des Wartenberges wohnte die Familie in einem von einer Mauer umhegten, einem mit Liebe und Sorgfalt gepflegten Garten umgebenen Heim. Im oberen Stockw. zeichnete u. malte d. Künstler seine Bilder, von denen viele wie die Schweizerbilder, dazu bestimmt waren, weiten Kreisen durch Reproduktion zugänglich gemacht zu werden. Das war Jauslins Stolz, mit seiner Kunst, auch dem Volke zu dienen und diesem das Schönste und Beste zu bieten. Mit viel Sorgfalt übte er diese nicht nur künstlerische, sondern auch volkerzieherische Tätigkeit aus. Dem künstlerischen Schaffen ging ein ernstes Studium der Historie voraus. Jauslins Bemühen war, seinen Bildern selbst in Aeußerlichkeiten, wie in der Fracht der dargestellten Personen historische Treue und Korrektheit bis ins kleinste zu verleihen, trotzdem er kein Realist, sondern durch alles einen wohlthuenden idealen Zug wirken ließ. Wenn bei solchem ernstem Schaffen die Zahl der Jauslin'schen Arbeiten eine große ist, zeugt das von des Künstlers Talent, wie von seiner treuen Ausnützung der Zeit. — Selten sah man ihn in Gesellschaft. Er lebte seine eigene Welt. Und doch hatte er für die Menschen ein offenes Herz, und für die Freunde einen treuen Sinn. Es gab kein Fest oder größeren Anlaß, bei dem Jauslin nicht gerne seinen Muttenzern seine Kunst, wenn nötig, zum besseren Gelingen zur Verfügung stellte. Es sei nur erinnert an den schönen Bühnenhintergrund, mit dem er 1898 für das kantonale Gesangsfest die Festhütte zierte.

Aber auch sonst ging er den Menschen, wo es ohne Störung seiner Arbeit geschehen konnte, nicht aus dem Wege. An schönen Sommersonntagen zog er gerne mit einigen Freunden hinaus in die schöne Gotteswelt der Natur. Und fand er am Abend nach einem solchen Ausflug einen Kreis froher Männer, Herzen, die mit dem seinen für Vaterland und Freiheit schlugen, Sänger, die im Lied sie feierten, dann saß er gerne ein Stünd-

chen zu ihnen, freute sich der edlen Geselligkeit und schürte die reine Flamme vaterländischen Geistes, damit sie von keiner schlimmeren überflackert wurde.

„Klein, krank und schwach!“ So war das Kind. Es hatte sich zu einem Manne ausgewachsen, dessen stattliche Gestalt, dessen schönes Haupt mit den leuchtenden Augen, mit dem wallenden Barte unwillkürlich die Vorstellung erweckte, die wir uns von den Helden unseres Volkes zu machen gewohnt sind. — Durch allen Kampf und allen Erfolg hindurch hatte sich Karl Jauslin ein lebenswürdiges, natürliches, warmes, idealfühndes, begeistertes Herz für alles Gute und Schöne bewahrt, und etwas Jugendliches verklärte noch an der Schwelle des 7. Jahrzehntes seine Person und sein Denken.

An einem schönen Spätsommer Nachmittag fand in Liestal die Enthüllung des Bauernkriegsdenkmals statt, verbunden mit einer patriotischen Gedenkfeier. Karl Jauslin hatte die Vorbereitungen zu diesem Anlass mit großem Interesse verfolgt. Mit seinen Muttenzer Freunden begab er sich nach Liestal. Ehe die Feier zu Ende war, fühlte er sich unwohl und zog sich in die Stille zurück. Abends begleiteten ihn seine Freunde nach Muttenz in sein Heim. Von den Seinen wurde er mit viel Liebe gepflegt, sie hofften auf eine baldige Genesung. Dieser Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen. Nach einigen Leidenswochen folgte Karl Jauslin still und ergeben dem Ruf in die Ewigkeit. Er starb am 6. Oktober 1904.

Die außerordentlich große Beteiligung der Bevölkerung an der Bestattung war eine Kundgebung der Ehre und Anerkennung, die dem Dahingeschiedenen erwiesen wurde. Freunde aus Nah und Fern waren gekommen um ihm zu danken für die patriotische Erbauung, die sie aus seinen Bildern geschöpft hatten.

Am Schluß der ersten ergreifenden Feier in der Kirche, die dem Entschlafenen und seinen Angehörigen ein treuer, oft und gern aufgesuchter Ort war, sang der Männerchor das Vaterlandslied. O mein Heimatland, o mein Vaterland. Es geschah auf einen früher geäußerten Wunsch von Karl Jauslin, dessen Sinn und Denken dem Schlußvers des Liedes entsprach:

Werf ich von mir einst mein Staubgewand,
Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:
„Lasse strahlen deinen schönsten Stern
Nieder auf mein irdisch Vaterland!“ —

Karl Jauslin-Feier auf dem Kirchhof

Zu Ehren des verstorbenen Kunstmaler Jauslin fand gestern Donnerstag eine ehrwürdige Feier statt, an der die Behörden von Muttenz und Baselland vertreten waren. An seinem Grabe wurden Kränze niedergelegt. Ebenso war die 91-jährige Schwester des verstorbenen Künstlers anwesend.

Diesmal waren es 800 kleine Südfranzosen

Die Kinderstimmen, die in der Morgenfrühe des Dienstags aus den Wagen des eben aus der unbesetzten Zone in Genf angekommenen Extrazuges ertönten, verrieten mit ihrem Akzent jedem einigermaßen Orientierten, daß diesmal der „Midi“ an der Reihe war, seine Knaben und Mädchen zur Erholung in unser Land zu senden. Die 800 jungen Südfranzosen stammen aus der Provence und von den warmen Gestaden der Côte d'Azur, aus Nizza, Cannes, Toulon und Marseille. Auch dort herrscht schlimme Not, trotz dem sonnigen Klima und der üppigen Vegetation, und man fühlte es auch diesen Kindern, wenn man sie sah, an wie sehr sie es nötig haben, wieder zu Kräften zu kommen. Die Bestimmungskantone sind diesmal Zürich, Bern, Luzern, Graubünden und Wallis.

Dieser Tage weilte übrigens auch während kurzer Zeit die Prinzessin Antoinette von Monaco in Genf, um in ihrer Eigenschaft als Präsidentin des monegaskischen Fürsorgekomitees einen Ferientransport von 100 Kindern aus dem kleinen Fürstentum am Mittelmeer nach der Schweiz vorzubereiten.